

Hauptmann Thomas Senn war Heimleiter für vier Tage : "Hier leben sehr zufriedene und dankbare Menschen"

Autor(en): **Hansen, Robert / Senn, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **78 (2007)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hauptmann Thomas Senn war Heimleiter für vier Tage

«Hier leben sehr zufriedene und dankbare Menschen»

■ Robert Hansen

Die Militärangehörigen hatten grossen Respekt vor dem Einsatz im «Gibeleich». Pflege ist jedoch vielen aus dem Berufsleben vertraut.

■ *Sie sind für vier Tage Heimleiter. Welche Beziehung haben Sie selber zu Pflegeheimen?*

Thomas Senn: Ich ein Quereinsteiger. Vom Fachtechnischen her ist diese Arbeit für mich ein Buch mit sieben Siegeln. Deshalb sind diese Tage auch für mich eine grosse Herausforderung.

■ *Altersinstitutionen und das Sterben werden oft tabuisiert. Wie ist es für Sie, nun an einem Ort zu arbeiten, wo sie*

Dinge sehen und erleben, von denen man im täglichen Leben eigentlich nichts wissen möchte?

Senn: Damit habe ich gar keine Probleme. Das Älterwerden ist ja nichts Unnatürliches und gehört zum Leben dazu. Als Aussenstehender ist es interessant zu sehen, wie der Lebensabend aussieht. Man macht sich ja in



Ricardo Koch hilft Lydia Hofer, die Farben auf das Papier zu bringen.

Fotos: roh

den jüngeren Jahren keine Gedanken dazu, was einmal sein wird, wenn man 80 oder 90 Jahre alt ist.

■ *Beurteilen Sie das Älterwerden als positiv, oder sind Sie froh, noch nicht so alt zu sein?*

Senn: Ganz klar beides. Es gibt noch so viel, das ich machen möchte. Ich bin froh, dafür noch viel Zeit zur Verfügung zu haben. Andererseits, wenn ich die Bewohnenden des «Gibeleich» anschau, muss ich sagen: Das sind alles sehr zufriedene und dankbare Menschen. Die Bewohnenden sind hier sehr gut aufgehoben und werden umsorgt. Ein solcher Lebensabend muss nicht tabuisiert werden. Ich habe keine Angst vor dem Altwerden.

■ *Sie sind auch noch weit davon entfernt, im Altersheim einzuziehen. Trotzdem sind Sie nun vier Tage hier. Wie haben Sie sich auf den Einsatz vorbereitet?*

Senn: Auf zwei Ebenen. Da waren die organisatorische und die fachtechnische Vorbereitung. Die erste Absprache fand bereits letztes Jahr im März statt. Seither war ich häufig in Opfikon zu Gesprächen mit dem Heimleiter Damian Meienhofer und den Leuten der Küche. Vor allem die administrativen Dinge wurden geregelt: Wer bestellt welches Essen, wer gepflegt wo? Wo schläft die Truppe? Wir mussten auch absprechen, welche Leistungen wir erbringen müssen, was wir überhaupt erbringen können. Die fachtechnische Vorbereitung begann etwas später. Zusammen mit Katharina Schmid, der Pflegeverantwortlichen im Bataillon, haben wir einen Ausbildungsplan erarbeitet. Da stand natürlich Altenpflege im Zentrum. Zur Sprache kamen auch psychologische Aspekte, der Umgang mit dem Tod, Demenz, aber auch Selbstschutz. Wenn man nicht vom Fach ist, besteht häufig die Gefahr, in ein Helfersyndrom zu verfallen.

■ *Haben Sie viele Fachleute in der Truppe?*

Senn: Für den Einsatz selber haben wir Kleingruppen zusammengestellt, in denen immer auch unsere ausgebildeten Leute eingeteilt sind. Wir haben im Einsatz 36 Pflegerinnen und Pfleger – nicht unbedingt Krankenpfleger, aber aus dem medizinischen Bereich. Ich habe zudem gut 60 Pflegehelfer SRK, die ich einsetzen kann.

■ *War die Vorbereitung nur theoretisch? Die Armee hat ja keine betagten Übungsobjekte.*

Senn: Katharina Schmid ist selber Altenpflegerin und konnte mir sehr viel Material und Fachliteratur zur Verfügung stellen. Wir haben zum Glück in der Kompanie auch drei Leute, die Altenpfleger sind, und jemand arbeitet sogar hier in diesem Heim.

■ *Hatten Leute ohne Erfahrungen in einem Alters- und Pflegeheim Respekt oder gar Angst vor dem Einsatz?*

Senn: Angst ist zu hart formuliert. Aber es war ein sehr grosser Respekt vorhanden.

■ *Wie gross ist Ihre «Belegschaft»?*

Senn: Ich habe hier rund 140 Leute im Einsatz, allerdings nie alle gleichzeitig. Für die Pflege selber stehen rund 80 Leute zur Verfügung, mit der Wohngruppe rund 100. 40 erledigen Zusatzleistungen, die Nasszellen und die Matratzen werden sterilisiert.

■ *Wie reagieren die Bewohnenden auf die Anwesenheit des Militärs?*



«Ich habe keine Angst vor dem Altwerden.»

Senn: Sehr positiv. Bei der Schlüsselübergabe sind etliche Bewohnerinnen und Bewohner aufgestanden, um das mitzuerleben. Wir haben letzte Woche eine Vorinformation gemacht. Die Leute waren sehr gespannt, was auf sie zukommt. Sie sind sehr froh, dass wir hier sind – sei es nur, dass genügend Zeit zur Verfügung steht, mit ihnen zu jassen. Zeit zu haben, das ist das Hauptanliegen.

■ *In einem Heim leben auch noch*

Männer der Aktivdienst-Generation. Ist auch das ein Thema?

Senn: Ja. Wir haben auch ganz bewusst für die Heimdekoration alte Utensilien aus der Aktivdienstzeit organisiert. Alle Leute, die hier sind, haben den Krieg miterlebt. Bei dieser Generation ist das Militär immer noch mit Aktivdienst verbunden.

■ *Sie sind alle unbewaffnet hier. Ist das im Dienst Ihrer Truppengattung immer so?*

Senn: Nein, selbstverständlich nicht. Wir sind alle mit Pistolen ausgerüstet, aber wir sind hier in einem subsidiären Einsatz zu Gunsten der Zivilbevölkerung. Zudem sind wir nicht bedroht, wir müssen nicht mit einer Waffe herumlaufen. Auch von den alten Menschen wurde gewünscht, dass sie nicht in Kontakt mit Waffen kommen. Wir werden nie eine Waffe in ein Alterszentrum bringen. ■

Zur Person:

Thomas Senn ist 30 Jahre alt. Nach einem Englisch- und Philosophiestudium und einem Aufenthalt in England begann er eine Militärkarriere und beginnt im September seine dreijährige Ausbildung als Berufsmilitär an der Militärakademie und an der ETH Zürich.